

XIII. Die ersten Jesuitenschulen in Deutschland; Anfang der Gegenreformationen.

(Leopold Ranke.)

Auf dem Reichstage zu Augsburg im Jahre 1550 hatte Ferdinand I. seinen Beichwater den Bischof Urban von Raibach bei sich. Es war dies Einer von den wenigen Prälaten, die sich in ihrem Glauben nicht hatten erschüttern lassen. Ost bestieg er zu Hause die Kanzel, um das Volk in der Landessprache zu ermahnen bei dem Glauben seiner Väter auszuharren, um von dem Einigen Schafstall und dem Einigen Hirten zu predigen. Damals nun befand sich auch der Jesuit Le Jay in Augsburg, und erregte durch einige Bekehrungen Aufsehen. Bischof Urban lernte ihn kennen, und hörte zuerst durch ihn von den Collegien, welche die Jesuiten an mehreren Universitäten gestiftet. Da in Deutschland die katholische Theologie in so großem Verfall war, so gab er seinem Herrn den Rath, in Wien ein ähnliches Collegium einzurichten. Lebhaft ging Ferdinand darauf ein: in dem Schreiben, das er hierüber an Ignatius Loyola richtete, spricht er die Ueberzeugung aus, das einzige Mittel die fallende Kirchenlehre in Deutschland aufrecht zu erhalten bestehe darin, daß man dem jüngern Geschlechte gelehrte und fromme Katholiken zu Lehrern gebe. Leicht waren die Verabredungen getroffen. Im Jahre 1551 langten 13 Jesuiten an, unter ihnen Le Jay selbst, denen Ferdinand zuvörderst Behausung, Capelle und Pension anwies, bis er sie kurz darauf mit der Universität vereinigte, und ihnen sogar die Visitation derselben übertrug.

Bald darnach kamen sie in Köln empor. Schon befanden sie sich seit ein paar Jahren hier, aber ohne Glück zu machen: man